Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Rade vormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 212 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Freitag, den 10. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1926

Deutschland Mitglied des Völkerbundes

Einstimmiger Aufnahmebeschluß in Genf.

Vermehrung der nichtständigen Ratssitze.

Die Völkerbundversammlung hat am Mittwoch einstimmig die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beschlossen. Der Beschluß wurde von der Versammlung mit starkem Beifall begrüßt. In der gleichen Sitzung wurde Deutschland auch einstimmig zum ständigen Ratsmitglied gewählt und gleichzeitig die Vermehrung der nichtständigen Ratssitze von sechs auf neun ausgesprochen. Nach Schluß der Sitzung sandte der Generalsekretär des Völkerbundes an den Reichsminister des Äußeren, Dr. Stresemann, folgendes Telegramm:

„Auf Anweisung des Präsidenten der Völkerbundversammlung habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Völkerbundversammlung in ihrer Sitzung vom 8. September Deutschland als unter die Mitglieder des Völkerbundes aufgenommen erklärt und die Entschließung des Rates vom 4. September gebilligt hat, durch die Deutschland eine ständige Vertretung im Völkerbundrat zuerkannt wird."

gez. Drummond.

Die deutsche Delegation für den Völkerbund, geführt von Reichsaußenminister Dr. Stresemann, ist Mittwoch abend nach Genf abgereist. Da die Aufnahme Deutschlands und die Zuweisung eines ständigen Ratssitzes einstimmig erfolgt ist, lag keine Veranlassung vor, noch einen besonderen Beschluß des Reichskabinetts herbeizuführen. Denn das prinzipielle Einverständnis mit der Abreise der Delegation war von vornherein bereits erklärt für den Fall, daß diese beiden Voraussetzungen zur Zufriedenheit Deutschlands erfüllt sein sollten. Die Reise der Delegationsmitglieder erfolgt getrennt in mehreren fahrplanmäßigen Zügen. Am Freitag werden die deutschen Vertreter nicht nur an der Sitzung der Völkerbundversammlung, sondern bereits auch an einer Sitzung des Rates teilnehmen.

*

„Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist ein Ereignis, das für die Welt das Licht des Friedens und der Gerechtigkeit ausstrahlen wird." So feierte der Schweizer Staatsmann Motta in Genf den bedeutungsvollen Augenblick, als er in der Eigenschaft des Berichterstatters die Aufnahme Deutschlands empfahl, und einige Minuten später verkündete der Präsident Nintschitsch, daß Deutschland mit dem Ja aller 48 vertretenen Staaten in den Völkerbund aufgenommen sei. Ein Augenblick des Schweigens, dann brauste ein Sturm des Beifalls, wie man ihn in diplomatischen Versammlungen sonst nicht gewöhnt ist, durch den Saal. Der Präsident forderte die Delegierten Deutschlands auf, sobald wie möglich ihre Sitze im Völkerbund einzunehmen. Damit war das Problem, das die Welt seit Jahren in Atem hielt, bezwungen, Deutschland sitzt als vollberechtigte Großmacht im Rate der Völker.

Haben wir im Reiche uneingeschränkten Anlaß, in den Jubel von Genf einzustimmen? Kein Zweifel, ein gewaltiger Schritt nach vorwärts ist getan. Und wir dürfen unser Haupt nach den langen Jahren der Demütigung höher und freier erheben, wir können mit Recht jeden Versuch, uns noch länger als Paria unter den Nationen zu betrachten, zurückweisen. Aber auch diejenigen unter uns, die noch nicht von Zweifel und Bedenken freigeworden sind, müssen gehört werden und auch ihnen ist ein gewisses Recht gegeben, wenn sie sagen: „Nicht auf die äußere Form kommt es an, wir wollen Taten sehen und dann urteilen." Noch stehen fremde Truppen auf deutschem Boden, noch seufzt die Bevölkerung der Saar unter fremdem Gebot, noch tritt uns auf vielen Wegen in der Welt die alte Feindschaft hindernd entgegen, ohne daß in unserem Verhalten irgendein Grund für diese Gegnerschaft zu finden ist. Wir haben die ungeheuren Verpflichtungen, die uns auferlegt wurden, in Versailles und in London, mit zusammengebissenen Zähnen getragen und erfüllt, wir sind oft genug an den Rand des Verderbens gekommen und unser Volk darbt heute noch in breiten Schichten fast mehr, als man es Menschen zumuten darf. Wir haben gelitten und geduldet und erfüllt und geleistet — nun ist es Zeit, auch uns den Atem zu vergönnen und die Last zu erleichtern. Würden wir auch dieses Mal enttäuscht, so wäre das Ende nicht abzusehen, das Unrecht würde sich stabilisieren als stärkste, unüberwindbare Macht.

Doch man soll heute den Pessimismus nicht an die Wand malen, vielmehr das Zeichen der Hoffnung aufrichten. Wenn in Genf auch einzelne Unstimmigkeiten nicht beseitigt, die nichtständigen Ratssitze offenbar zugunsten nicht besonders deutschfreundlicher kleinerer Staaten vermehrt wurden und diese Vermehrung unnötig mit der Aufnahme Deutschlands in Zusammenhang gebracht wurde, so soll das jetzt nur aufgefaßt werden als eine Nachwirkung schwindender übler Vorurteile. Das eine ist sicher: Das deutsche Volk geht mit dem reinsten Willen und mit gesammelter Kraft in den Völkerbund, es hat die Absicht, sich uneingeschränkt in den Dienst der verkündeten hohen Ideen zu stellen und seinen Teil dazu beizutragen, den Völkern der Erde in Zukunft ein besseres und auf höherer Stufe stehendes Zusammenleben zu ermöglichen. Wer des gleichen Sinnes ist, der wird Deutschland stets an seiner Seite finden. Und bei solcher Zusammenarbeit des Völkerbundes könnte das Wort sich wirklich erfüllen von dem der Welt neu geschenkten Licht des Friedens und der Gerechtigkeit.

Der Verlauf der Sitzung.

Mottas Referat.

Die Sitzung, in der die einstimmige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vollzogen wurde, trug den Charakter eines großen Tages. Die Delegierten waren vollzählig anwesend. Präsident Nintschitsch erteilte sofort Motta als früherem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses für die Ratsumbildung und jetzigem Vorsitzenden des Rechtsausschusses der Versammlung das Wort. Motta empfahl unter angespannter Aufmerksamkeit der Versammlung im ersten Teil seiner Rede das vom Vorstandsbureau der Versammlung vorgeschlagene Verfahren zur gleichzeitigen Beschlußfassung über die Aufnahme Deutschlands, die Zuerteilung eines ständigen Ratssitzes und die Vermehrung der nichtständigen Ratssitze. Er wies darauf hin, daß es sich nach Auffassung des Völkerbundrates bei den erwähnten drei Punkten um ein untrennbares Ganzes handle.

Im zweiten Teil seiner Rede, der vorwiegend dem durch die Ratskrise entstandenen Problem galt, erklärte Motta, daß

die Aufnahme Deutschlands eine Lebensnotwendigkeit

für den Völkerbund sei. Diese Meinung habe sich bei ihm von Jahr zu Jahr verstärkt und werde heute von niemandem mehr bestritten. Auch die Zuerteilung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland werde allgemein als eine elementare Notwendigkeit empfunden. Ob das Privileg der ständigen Ratssitze zweckmäßig sei, stehe heute nicht zur Diskussion, aber wenn man im Geiste des Völkerbundpaktes den Großmächten einen ständigen Ratssitz zuspreche, so müsse man auch Deutschland, das unbestreitbar eine Großmacht sei, einen ständigen Ratssitz geben.

Präsident Motta ging dann auf die Frage der Vermehrung der nichtständigen Ratssitze ein, die zwar mancherlei Gefahren in sich schließe, die aber notwendig gewesen sei, um die Ratskrise zu lösen. Motta gab schließlich der Meinung Ausdruck, daß mit Annahme der jetzt der Versammlung vorgeschlagenen Lösung der Weg zu einer allgemeinen Versöhnung frei werde, durch die auch die Auswirkung der Locarnoverträge am besten gewährleistet sei. Mit der Lösung der Ratskrise werde es dem Völkerbund möglich sein, sich an die praktische Verwirklichung seiner großen Aufgaben, wie vor allem Abrüstung und Einführung der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit, zu machen.



Dr. Benesch, der Außenminister der Tschechoslowakei, der bei der Eröffnungsansprache der jetzigen Völkerbundtagung Deutschland im Völkerbund willkommen hieß.

Dr. Nintschitsch, Jugoslawiens Außenminister, der Präsident der jetzigen Völkerbundversammlung, der bei der Aufnahme Deutschlands den Vorsitz hatte.

Die Aussprache.

An der Aussprache beteiligten sich die Vertreter Hollands, Norwegens und Schwedens. Der Vertreter Hollands wandte sich dagegen, daß die Vermehrung der Ratssitze beschlossen würde, bevor die Versammlung in ein gründliches Studium des Ratsproblems eingetreten sei, zumal über die Frage der Vermehrung der nichtständigen Ratssitze in der Versammlung Meinungsverschiedenheit herrsche. Der Vertreter Norwegens, Nansen, nahm dagegen Stellung, daß der Völkerbundrat Deutschland, noch bevor es Mitglied des Bundes sei, einen ständigen Ratssitz zuspreche. Nansen bezeichnete dieses Verfahren als verfassungswidrig und gefährlich. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Vertreter Schwedens. Schließlich stimmten aber auch diese drei Vertreter der vom Völkerbundbureau vorgeschlagenen Tagesordnung zu.

Präsident Nintschitsch gratulierte dem Völkerbund zu diesem Ergebnis der Abstimmung, mit dem eine der wichtigsten und lebensnotwendigsten Aufgaben des Völkerbundes gelöst sei. Er drückte seine tiefste Befriedigung über das Ergebnis aus und fügte hinzu, daß Deutschland, nachdem es in den Völkerbund aufgenommen und seine Forderung auf einen ständigen Ratssitz erfüllt sei, nunmehr in kürzester Frist an den Arbeiten der Völkerbundversammlung teilnehmen werde.

*

Das Unrecht an der Saar.

Der Völkerbundrat beschäftigte sich kurz vor der Aufnahme Deutschlands mit einer Reihe kleinerer Vorlagen, die im allgemeinen kein größeres Interesse für Deutschland hatten. Sehr nahe berührte uns allerdings dabei die Entscheidung in der Saarfrage. Es rief allgemeines Erstaunen hervor, als bekannt wurde, daß die ganze Angelegenheit auf die Dezembersitzung vertagt worden sei. Fast in jeder Tagung hat sich bisher der Rat mit den Saarfragen beschäftigt, ohne jedoch jemals zu einer durchgreifenden Entscheidung zu kommen. Also auch diesmal müssen wieder die Vertreter des Saargebietes, die persönlich ihre Wünsche und Beschwerden vorbringen wollten, unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren. Als Begründung der Verschiebung wird angegeben, man wolle einzig Deutschland Gelegenheit geben, an dieser es interessierenden Beratung selbst teilnehmen zu können. Das klingt sehr gut. Aber wie verlautet, will man die ganze Angelegenheit überhaupt aus der Erörterung des Völkerbundes herausnehmen, trotzdem doch gerade der Versailler Vertrag den Bund direkt als hauptentscheidenden Faktor eingesetzt hat. Nach Meldungen aus Genf soll die Saarfrage in direkten Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Deutschland erledigt werden, so daß der Völkerbund schließlich das Ergebnis nur zu ratifizieren hätte.

Wenn man Deutschland gegenüber eine freundliche Geste hätte machen wollen, dann wäre es doch das einfachste gewesen, man hätte sofort nach Deutschlands Aufnahme die ganze Angelegenheit in Angriff genommen. Wie eilig es damit den Saarländern selbst ist, beweisen ja die verschiedenen Kommissionen, die aus allen Schichten der Bevölkerung nach Genf gesandt worden sind. Die Hauptbeschwerden richten sich gegen Frankreich, das entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages dort noch immer eine große Truppenmasse unterhält und auch sonst sich so benimmt, als ob das Gebiet ein Teil Frankreichs wäre, während doch die Rufe aus der Bevölkerung über baldigen Wiederanschluß an Deutschland immer lauter und dringender werden. Man hat nun auf einmal die Forderung der Saarländer nach Zurückziehung der französischen Truppen mit der Besatzungsfrage verkuppelt und will sie deshalb auch in diesem Zusammenhange mit erledigen. So liegt wieder die Möglichkeit der üblichen Verschleppung vor.

Reichsinnenminister Dr. Külz bezeichnete in einer Unterredung die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund als den größten moralischen Erfolg der deutschen Außenpolitik in der Nachkriegszeit. Das dürften viele nicht ganz unterschreiben. Recht hat Dr. Külz aber auf alle Fälle, wenn er darauf hinwies, wie unvereinbar mit der vom Völkerbunde garantierten Hoheitsstellung und der Unantastbarkeit der Grenzen seiner Mitglieder die Tätigkeit der interalliierten Kontrollkommission und die weitere Besetzung deutschen Landes ist. Es ist anzunehmen, zumal schon ein Mitglied der Reichsregierung jetzt diese Frage öffentlich angeschnitten hat, daß auch unsere Genfer Delegation Gelegenheit nimmt, die Fühler schon jetzt in diesem Sinne auszustrecken.

Die Gegenseite wird sich vermutlich hinter den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages verschanzen, der die Besetzung festlegt. Demgegenüber ist aber darauf hinzuweisen, daß nur die Höchstdauer festgelegt, gleichzeitig aber auch ein Spielraum für eine etwaige Verkürzung der Fristen gelassen ist. Dies müßte vernunftgemäß eintreten, sobald Deutschland Völkerbundmitglied ist. Der Völkerbund ist doch auch eine Einrichtung des Friedensvertrages und man darf nicht einseitig seine Wohltaten verteilen. Der Locarnovertrag forderte direkt Deutschlands Eintritt, was doch nur heißen kann, daß Deutschland dann die richtige Garantie für die Ausführung des Locarnovertrages gewährleistet. Alles das hat Deutschland erfüllt, bleibt also nur noch die Erfüllung von der Gegenseite. Von deutscher Seite muß schnellste Entscheidung verlangt werden. Das müssen wir schon im Interesse der Saarländer tun, die jetzt nach der Mitgliedschaft Deutschlands im Völkerbunde erwarten, daß ihre Sache energisch vertreten wird. Man wird uns vermutlich wieder mit allerlei Kompromissen und Einwendungen kommen. Aber die Zeit der Kompromisse für Deutschland ist jetzt vorbei. Es hat nach seinen vielen Opfern Anspruch auf Taten.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wurde am Mittwoch in Genf mit allen 48 abgegebenen Stimmen vollzogen.

* Mittwoch abend erfolgte die Abreise der deutschen Delegation nach Genf mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann an der Spitze.

* Reichsinnenminister Dr. Külz äußerte sich dahin, daß der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund alsbald die Beendigung der fremden Militärkontrolle und die Aufhebung der Besetzung folgen müßten.

* In Köln wurde die diesjährige Reichstagung der Deutschnationalen Volkspartei eröffnet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Hauptversammlung des Preußischen Landkreistages.

In Breslau trat die 10. Hauptversammlung des Preußischen Landkreistages zusammen. Die Tagung, an der gegen 500 preußische Landräte und Kommunalbeamte teilnehmen, beschäftigt sich ausführlich mit dem Problem: „Wirtschaft und Selbstverwaltung". Ministerialrat von Leyden ging als Vertreter der preußischen Staatsregierung auf die neuen Aufgaben der Landkreise ein. Eine der aktuellsten Fragen sei die des Baues und der Unterhaltung der Straßen. Geheimrat Kastl forderte, daß das Zuschlagsrecht der Gemeinden nicht zu einer Erhöhung der Belastung der Wirtschaft führe. Vom Standpunkte landwirtschaftlicher Kreise aus sprach Landrat Wiskott (Beeskow). Die Landkreise können der Wirtschaft helfen durch Herabminderung der Kreissteuern, die erfolgen kann durch Ersparnisse an Personal- und Bureauausgaben, durch Abbau von gesetzlichen und freiwillig übernommenen Aufgaben und durch Verweisung von Ausgaben auf den Anleiheweg.

Bayerische Wünsche.

Bei einem Festessen, das anläßlich des Monarchistentages in Rosenheim stattfand, hielt der ehemalige Kronprinz Rupprecht eine Ansprache, in der er die Hoffnung aussprach, daß es Bayern beschieden sein möge, wiederum jene Stelle im Reiche einzunehmen, die ihm von Rechts wegen gebührt. Bayern werde auch künftig treu zum Reiche stehen. „Andererseits aber," fuhr der Kronrinz fort, „wollen wir Herren sein im eigenen Lande und unsere eigenen Angelegenheiten selbst verwalten. Wir sind abhold dem undeutschen Zentralismus, abhold jeder Bevormundung und verlangen weitgehende Selbstverwaltung auf allen Gebieten."

Frankreich.

× **Die autonomistische Bewegung im Elsaß.** „Temps" verzeichnet eine elsässische Blättermeldung, wonach am Sonntag in Neuweiler eine halb religiöse, halb politische Feier stattgefunden habe, bei der der Kanonikus Didio und der frühere Abgeordnete Brogly in flammenden Reden autonomistische Tendenzen zum Ausdruck gebracht hätten. Der Bischof von Straßburg, Ruch, habe an dieser Veranstaltung teilgenommen und dem Kanonikus Didio trotz seiner Darlegungen die Hand gedrückt.

Aus In- und Ausland.

Sigmaringen. Im Franziskanerkloster Gorheim bei Sigmaringen ist Erzbischof P. Dionysius Schuler, der frühere General des Franziskanerordens, gestorben.

Lima (Peru). Bei einem zu Ehren des früheren deutschen Reichskanzlers Dr. Luther veranstalteten Festessen führte Präsident Leguia in einem Trinkspruch aus, daß Peru über den Besuch Dr. Luthers besonders erfreut sei. Er glaube, daß dieser Besuch ein besseres Verständnis zwischen den beiden Ländern herbeiführen werde.

Mexiko. Ein bischöflicher Hirtenbrief ermahnt alle Katholiken, den Widerstand gegen die Kirchengesetze aufrechtzuerhalten.

Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei.

Regierungsgemeinschaft, nicht Gesinnungsgemeinschaft.

Die diesjährige Parteitagung der Deutschnationalen Volkspartei nahm in Köln mit einer Sitzung der Parteileitung ihren Anfang. Die Führer der Deutschnationalen Volkspartei waren vollzählig erschienen. Reichstagsabgeordneter Mumm, der ebenfalls in Köln eingetroffen ist, ist plötzlich erkrankt und mußte sich in ein Krankenhaus begeben. Graf Westarp berichtete über die politische Lage, über die Frage einer Arbeitsgemeinschaft mit anderen Parteien und über die Frage der Regierungsbildung im Reiche.

Er führte hierbei aus, daß es jetzt gelte, zu der immer dringender gewordenen und immer stürmischer geforderten Einigung der staatsbürgerlichen Parteien zu gelangen. Dieser Aufgabe wollen wir uns, so sagte Graf Westarp, auch auf dem Kölner Parteitag dienstbar machen. Er soll durch unsere zielbewußte Stärke und Einigung den Mittelparteien zeigen, daß sie nicht ohne schwersten Schaden für das Vaterland und für sich selbst über uns zur Tagesordnung übergehen können, daß insbesondere das Zentrum für seine Linkspolitik nicht auf uns rechnen kann. Ebenso klar aber soll er dartun, was wir 1925 durch die Tat bewiesen haben, daß wir in ehrlicher Arbeit und Anerkennung abweichender Grundauffassungen mit den staatsbürgerlichen Parteien gemeinsam praktische Politik treiben wollen und treiben können. Dabei dürfen wir freilich uns selbst nicht verlieren. Regierungsgemeinschaft und nicht Gesinnungsgemeinschaft! Auch die anderen nehmen die daraus sich ergebende Freiheit der Bewegung für sich in Anspruch. So dürfen und brauchen auch wir auf Grundsätze und Grundgedanken unseres Programms nicht zu verzichten. Wir müssen uns das Recht vorbehalten, für sie zu werben, auch soweit wir sie in der Arbeit des Tages noch nicht durchsetzen können. Das sind wir der Zukunft unseres Volkes schuldig.

Kriegsgräberbesuch in Frankreich.

Zu billigen Preisen ermöglicht.

Es besteht vielfach noch Unklarheit über den Besuch von Kriegergräbern in Frankreich und in Belgien. Das Mitteleuropäische Reisebureau hat in Verbindung mit dem Volksbund Deutscher Kriegergräberfürsorge es übernommen, die Reise zum Besuch der Gräber ohne Schwierigkeiten für deutsche Reisende durchzuführen. Für den Besuch kommen zunächst die in der Nähe der Städte Lille, St. Quentin, Reims und Verdun liegenden Friedhöfe in Betracht.

Die Reisen erfolgen nicht als Gesellschaftsreisen, sondern in der Form von Einzelreisen, gegen Vorausbezahlung eines Pauschalbetrages, sie können dahere jederzeit angetreten werden. Es ist z. B. möglich, einen Friedhof, der etwa 20 Kilometer von St. Quentin entfernt liegt, von Köln aus in drei- bis viertägiger Reise — in Deutschland 3. Klasse, in Belgien und in Frankreich 2. Klasse — einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Autofahrten, Empfang durch einen Dolmetscher auf dem Zielbahnhof und aller Nebenausgaben zum Preise von 90 Mark für eine Person, bei zwei und mehr Personen 85 Mark pro Person, zu besuchen. Hinzu kommen lediglich die Visumkosten, die zurzeit für die Einreise nach Frankreich 10,50 Mark, für die zweimalige Durchreise durch Belgien 4,50 Mark betragen.

Reisen zu den Kriegergräbern in Belgien können in einzelnen Fällen auch jetzt schon unternommen werden, hauptsächlich kommt hierfür die Zone Ypern—Ostende in Betracht.

Ueberführung Webers und Schlesingers nach Hannover.

Beide sind sehr niedergeschlagen.

Willi Weber und Otto Schlesinger, die den Anschlag auf den Berlin—Kölner D-Zug verübt haben, wurden von Berlin aus in zwei getrennten Abteilen nach Hannover übergeführt. Kriminalkommissar Reetz und Eisenbahnüberwachungsinspektor Brandt mit mehreren Berliner Kriminalbeamten leiteten den Transport. In Hannover wurden die Verbrecher dem Oberstaatsanwalt Dr. Stelling von dem zuständigen Landgericht Hildesheim übergeben. Beiden ist erst jetzt zum Bewußtsein gekommen, wie schwer ihr Verbrechen mit allen seinen Folgen ist. Sie sind jetzt niedergeschlagen, während sie sich bis zu ihrer Verhaftung gar keine besonderen Gedanken gemacht hatten. An die Aufklärung des Verbrechens und ihre Festnahme hatten beide zuletzt nicht mehr geglaubt. Die beiden haben sich übrigens nicht, wie aus den ersten Aussagen hervorzugehen schien, sofort nach der Katastrophe aus der Gegend entfernt, sondern sich noch einige Tage in den Waldungen verborgen gehalten.

27 000 Mark Belohnung für den Landstreicher, der Anzeige machte.

Der Landstreicher Schröder, der, wie viele Tausende seiner Zunft, jahrein, jahraus bettelnd durch die Lande zieht, hat Glück gehabt. Schröder befand sich vor einigen Tagen in Schötmar. Dort lernte er seinen Zunftgenossen Walter Weber kennen, mit dem er zwei Tage zusammen war. Am dritten Tag wollten beide weiterwandern. Vorher wollte aber Weber noch das Grab seines auf dem dortigen Friedhof ruhenden Vaters besuchen. Schröder begleitete Weber zum Friedhof. Am Grabe des Vaters angekommen, sank Walter Weber in die Knie und betete ein Vaterunser. Dann wandte er sich nach einigem Zögern an Schröder und sagte, er müsse hier sein Herz erleichtern. Im Verein mit seinem Bruder und einem Dritten hätte er ein Eisenbahnattentat geplant. Er sei aber vor der Ausführung dieses Planes zurückgetreten. Die beiden anderen hätten den Plan dann ausgeführt. Es handelte sich um das Attentat in Leiferde. Am nächsten Tage trennten sich die beiden. Schröder wanderte nach Hannover und erstattete der dortigen Kriminalpolizei Anzeige, die nun der Spur nachging, die zur Verhaftung der beiden Attentäter führte.

Der Hauptteil der ausgesetzten Belohnung in Höhe von 27 000 Mark dürfte Schröder zufallen. Einen Vorschuß auf den ihm zufallenden Teil hat er bereits erhalten; nachdem er ein gründliches Reinigungsbad genommen und sich neu eingekleidet hat, will er nun arbeiten und mit dem Gelde ein neues, besseres Leben anfangen.

September-Saatenstand in Preußen.

Nach statistischen Mitteilungen.

Für die Einbringung der Ernte ist die veränderliche Augustwitterung meist sehr störend gewesen. Über Auswuchs wird im allgemeinen nur vereinzelt, in Ostpreußen öfter, geklagt. Im ganzen war der bisherige Verlauf der Ernte zwar sehr schwierig wegen der Wetterstörungen und der starken Lagerung, aber noch leidlich befriedigend. Die Druschergebnisse haben fast überall enttäuscht, denn die Mengen sind nach den Meldungen erheblich kleiner als erwartet, oft bis zu 40 und 50 %. Von den letztmals begutachteten Körnerfrüchten werden Hafer, Gemenge aus Sommergetreide, Buchweizen, Erbsen und Wicken im Staatsdurchschnitt weniger gut beurteilt als im Vormonat, und zwar um 0,1 bis 0,3 Punkte. Den Ausschlag für diesen ziemlich erheblichen Rückgang geben die ostpreußischen Regierungsbezirke, deren Noten für diese Fruchtarten bis zu 0,4 und 0,5 Punkte gegen den Vormonat geringer sind und die zudem den verhältnismäßig größten Anbau aufweisen, außer für Buchweizen. Der durchschnittliche Stand der Körnerfrüchte, die jetzt fast sämtlich eingeerntet sind, beziffert sich mit Ausnahme von Buchweizen und Ackerbohnen auf 2,7 bis 2,9, also besser als mittel und wesentlich besser als 1925. Von den Hackfrüchten haben die Kartoffeln durch die starke Nässe des Sommers empfindlich gelitten. Frühkartoffeln haben meist hohe Erträge geliefert, sind aber in merklichem Umfange versault. Die Rüben und Kohlarten werden allgemein günstig beurteilt. Die Ernte des letzten Kleeschnitts und des Grummets fällt reichlich aus und gibt, wenn sie in guter Beschaffenheit eingebracht wird, einen wertvollen Ersatz für die oft großen Verluste der ersten Schnitte.

Die Begutachtungsziffern des Saatenstandes in Preußen Anfang September gibt die Statistische Korrespondenz wie folgt an, wobei 2 gut, 3 mittel bedeutet, in Klammern sind die entsprechenden Ziffern des Vormonats und vom September des Vorjahres beigefügt. Hafer 2,7 (Vormonat 2,5, September des Vorjahres 3,1). Gemenge aus Sommergetreide 2,8 (2,7 bzw. 3,0), Buchweizen und Hirse 3,2 (3,1 bzw. 3,4), Erbsen und Futtererbsen 3,2 (2,9 bzw. 3,2), Speisebohnen 2,8 (2,9 bzw. 3,1), Ackerbohnen 2,7 (2,7 bzw. 3,6), Linsen und Wicken 2,9 (2,7 bzw. 3,1).

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 10. September 1926.

□ **Pakete mit verderblichen Sachen.** Die Post klagt darüber, daß jetzt Fruchtsendungen und dergleichen in großer Zahl als Päckchen eingeliefert werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Die Versendung von schnellverderbenden und nässenden Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten usw., in Päckchen während der heißen Jahreszeit ist, wenn nach dem Wärmegrad die Gefahr des Auslaufens besteht, unzulässig und im übrigen nur dann zulässig, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentsprechend eingerichtet sind.

—* **Fahrplan.** Neben den zur Aufhebung für den Winter vorgesehenen Eil- und beschleunigten Personenzügen auf der Volmestrecke interessieren hier besonders die ebenfalls von der Einschränkung des Fahrplans betroffenen D-Züge 37/38 (Köln—Elberfeld—Hagen—Soest — Altenbeken — Hildesheim — Magdeburg — Berlin, Potsdamer Bahnhof und zurück), sowie die D-Züge 275/276 (Dortmund—Hagen—Altena—Siegen—Frankfurt a. M. und zurück). Die Durchführung dieser Absicht der Reichsbahnhauptverwaltung würde namentlich eine schwere Schädigung der Verkehrsinteressen der von diesen Zugpaaren berührten und benachbarten Gebiete und ihrer weitverzweigten Industrien bedeuten. Der Verband bergisch-märkischer Industrie- und Handelskammern und die Vereinigung der südwestfälischen Industrie- und Handelskammern (Altena, Arnsberg, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid und Siegen) haben daher sofort nach Bekanntwerden der Verfügung der Reichsbahnhauptverwaltung mit dieser und den betreffenden Reichsbahndirektionen sowie den sonst beteiligten Industrie- und Handelskammern persönliche und schriftliche Verhandlungen aufgenommen, um die getroffenen Maßnahmen rückgängig zu machen. Auch sind durchaus geeignete Gegenvorschläge ausgearbeitet und unterbreitet worden. Ueber das endgültige Ergebnis all der Bemühungen, das drohende Unheil abzuwenden, werden wir demnächst berichten.

—* Der Rheinisch-Westfälisch-Lippische Tischler-Innungsverband schreibt uns: „Die Not unseres Berufsstandes nötigt uns, die Einwohnerschaft zu bitten, durch Erteilung von Aufträgen, und wären sie noch so klein, dem örtlichen Tischlerhandwerk in seinem gegenwärtigen Ringen um die Erhaltung und Beschäftigung seiner Lehrlinge und Gesellen beizustehen. Die Gemeindebehörde ist im selben Sinne schriftlich gebeten worden; sie wird sicher an Aufträgen vergeben, was sie kann. Die größere Summe von Tischlerarbeit wird sich aber bilden, wenn die örtlichen Familien ihren Bedarf an Tischlerarbeit, sei es zur Ergänzung der Wohnungseinrichtung, sei es durch Instandhaltung der Wohnungen, jetzt vergeben. Der Mangel an Beschäftigung der örtlichen Tischlereibetriebe ist auch in den letzten Monaten weiterhin gestiegen, sodaß mancher Tischlermeister sogar gezwungen wurde, alte, seit langem beschäftigte meist verheiratete Tischlergesellen zu entlassen. Jeder Auftrag, auch der geringfügigste, wird zur Linderung der Arbeitslosigkeit beitragen. Die örtliche Tischlerinnung

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

Nichts — niemand —?

Sie begann Hartmuts Wege wieder zu suchen; unvermutet trat sie ihm oft entgegen, sah, wie er auswich, und wenn solches nicht möglich war, meist nur mit stummem, fremden Gruß an ihr vorüberschritt, sah, wie sie ihm lästig wurde, empfand all das Demütigende verletzten Stolzes, gekränkten Empfindens, und ließ doch nicht ab davon, konnte nicht ablassen, wieder und wieder seine Nähe zu suchen.

Das lichte Frühlingswetter hatte sich gewandelt, über den wilden Zackenformen der Dolomiten brauten Wolkenschichten und durch die Täler strich pfeifend der Föhn. Des Sausens um sie her gar nicht achtend, stand Madeleine im geöffneten Schloßportal und schaute zu den Bergen hinüber, als hinter ihr ein wohlbekannter Schritt ertönte und Hartmut im Bergsteigeranzug grüßend vor ihr den Hut zog. Es war ein Sonntag, und er pflegte an seinen freien Tagen in den Bergen umherzustreifen. So fragte ihn auch jetzt Madeleine:

„Sie sehen marschmäßig aus, Herr Bravand, beabsichtigen Sie eine Wanderung?"

Er deutete auf eine der Bergschroffen. „Ich will versuchen, ob ich einmal da hinauf komme."

„Auf die Gratspitze heute!" Erschrocken rief es Madeleine. „Sehen Sie doch den Himmel. Ich glaube, ein böses Wetter ist im Anzug, und die Gratspitze ist gefährlich."

Er zuckte nur stumm die Schultern. Ein Ausdruck finster verschlossener Gleichgültigkeit lag auf seinem Gesicht.

Sie zögerte, schien etwas Besonderes sagen zu wollen, machte aber nur eine nichtssagende Bemerkung, auf die er Antwort gab. Dann trat er mit nochmaligem Gruße an ihr vorbei aus dem Portale und schritt eilig den Weg bergab.

An den Mauerpfeiler des alten Torbogens gelehnt, stand sie und sah ihm nach. Der Föhn mit seinem weichen, erschlaffenden Hauch strich ihr entgegen, und sie atmete schwer. Ein scharfes Wetter, das die dumpfe Luft zerteilte!

Dort drüben über der aus dem breiten Gebirgsrücken steil aufragenden Gratspitze hingen die dunklen Wolkenballen, die Sturm kündeten. Er ging dem Sturme entgegen auf gefährlichem Pfade — ging ihm entgegen mit der Gleichgültigkeit am Leben, die mit finsterer Schrift in sein Gesicht hineingezeichnet war: „Ich frage nicht danach —."

Sekunden noch stand sie: regungslos hinüber zu den Bergen starrend, dann war sie hastig durch das Tor hinausgeeilt, den Weg hinab, den Hartmut Bravand gegangen war.

Sie sah ihn nicht mehr auf der vielfach gewundenen Straße, hatte keine Schätzung dafür, wie lange sie wohl allein gestanden, welchen Vorsprung er haben mochte.

Den beschwerlichen, steil abfallenden Pfad, der die Serpentinbogen der Straße durchschnitt, lief sie hinab, und es war als hätten ihre Füße Flügel, die sie hinwegtrugen über das lose Steingeröll. An jedem Straßenbogen blieb sie stehen und spähte voran, und endlich hatte sie ihn erblickt. Tief unter ihr schritt er dahin.

Einen Augenblick stand sie weit vorgeneigt, mit einem Gefühl, als müsse sie sich hinabstürzen, zu seinen Füßen nieder, und es ihm sagen, was da in ihr selbst emporbrauste mit unwiderleglicher Erkenntnis.

Er war es, von allen Menschen, er, um den sie bangte, nach dem sie verlangte! Er, der Einzige, dem ihre Sehnsucht entgegenrief: „Ich lasse dich nicht, du bist mein!"

Laut hatte sie seinen Namen gerufen. In vielfachem Echo klang er von den Felswänden wieder und Hartmut war auflauschend stehengeblieben und schaute die Straße zurück.

Pfadlos kam sie den abschüssigen Berg hinab, fast in seine Arme taumelnd, die er ihr zum stützenden Halt entgegenstreckte.

„Nehmen Sie mich mit!" sagte sie einfach zu ihm.

Befremdet sah er sie an, blickte an ihrer leichten Sommerkleidung herab bis zu den Spitzen ihrer feinen Schuhe und sagte kühl:

„Sie würden nur zu bald empfinden müssen, daß Ihre Ausrüstung sich nur wenig für die Berge eignet."

„So steigen Sie nicht auf die Berge," sagte sie kurz, mit trotzig forderndem Klang. Und wie er den Kopf hob und das Befremden in seinen Zügen wuchs, da wiederholte sie weich, fast demütig:

„Gehen Sie nicht auf die Gratspitze heute, Herr Bravand — ich bitte Sie darum."

Ihr Ton, ein seltsames Etwas in ihrem Wesen machte ihn betroffen.

„Ich verstehe nicht, Fräulein Falken —."

„Ich würde mich um Sie ängstigen, wenn ich Sie da drober wüßte, darum kam ich Ihnen nach."

Sie sagte es ganz sanft und leise, schaute ihn dabei an, und ihre Augen sprachen zu ihm, was ihre Seele nicht verschweigen wollte.

Er verstand. Eine Sekunde starrte er sie an, wie betäubt. Dann wallte es in ihm empor, daß er sie schützen müsse, sich nicht weiter vor ihm zu verraten. Und in der Hast, es zu tun, klang sein Ton schroff, fast verletzend. —

„Sie bezeigen mir allzu viel Teilnahme, Fräulein Falken."

Sie ward blaß, gleich darauf schoß das Blut in ihr Gesicht zurück.

„Ich falle Ihnen lästig und würde Ihnen doch meine Gesellschaft aufdrängen, wenn Sie meiner Bitte nicht nachgeben."

Mit kurzem Ruck hatte er sich von den Bergen abgekehrt, denen sein Blick zugewandt war.

„Selbstverständlich werde ich von meiner Tour abstehen, wenn Sie mich so — überreden, Fräulein Falken. Darf ich Sie nach Lamalta zurückbegleiten?"

Sie nickte nur, trat tiefgesenkten Blickes an seine Seite, und beide begannen schweigend die Straße wieder hinanzuschreiten, bis es leise wie ein Hauch zu Hartmut herüberklang:

„Ich danke Ihnen!"

Er fand kein Wort, aber er hatte mit einer raschen Bewegung ihre Hand an seine Lippen gezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Firma

in unserer Abteilung **Damen-Konfektion.**

Herbst-Mäntel	in Tuch, mit Tresse und Biesen	28.00	19.50	**Herbst-Mäntel**	Velour de laine, reine Wolle	34.00	26.00
Herbst-Mäntel	Velour de laine, mit Falten u. neuer Blusenform	48.00	36.00	**Herbst-Mäntel**	Velour de laine, mit Pelzbesatz	45.00	29.50
Herbst-Mäntel	Velour de laine, aparte Ausführung	68.00	56.00	**Herbst-Mäntel**	Ottoman, in modernen Farben	58.00	45.00
Herbst-Kleider	in reinwollenen karierten Stoffen	14.50	9.75	**Herbst-Kleider**	in einfarbigem Rips, schöne Formen	19.50	14.50
Herbst-Kleider	in Rips, auch große Weiten	39.00	26.00	**Herbst-Kleider**	in Crepe de chine, Eolienne und Taffet	28.00	16.50

Etwas Außergewöhnliches!

Ein Posten zurückgesetzter Damen-Konfektion, darunter die elegantesten Sachen, zum Teil im Schaufenster etwas gelitten.

Jacken-Kleider, Mäntel-Kompletts, Capes-Kleider, Garnierte Kleider in Wolle und Seide

Posten I Jedes Stück **10** M. **Posten II** Jedes Stück **20** M. **Posten III** Jedes Stück **30** M.

Pullover in schönen Raschelstoffen ..... 8.75 5.75 3.95 | **Strick-Jacken** mit imit. Pelzbesatz 28.00 19.50 12.50

Gebrüder Alsberg Lüdenscheid.

Zur Herbstdüngung
empfehle:
Amm.-Superphosphat 9×9
Amm.-Superphosphat 5×10%
Knochenmehl 4½×20%
Kalisalz 40%
Thomasmehl, Kainit, schwefels. Ammoniak.
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Tel. 11 Amt Rönsahl.

Erhielt heute hochtragende
Kühe und Läuferschweine.
Carl Schmale,
Halver, Telefon 23.

Einwohnerbuch
des Kreises Altena i. W.
— Ausgabe 1926/27 —
ist vorrätig in der
Buchhandlung
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Nacheichung.

Zur Durchführung der wiederkehrenden **Nacheichungen** sind für den **Amtsbezirk Halver** die nachstehenden Termine angesetzt:

1.) am **20., 21. und 22. Sept. 1926** im Saale des Wirtes **Fritz Wilke in Ehringhausen** für die Schulbezirke Ehringhausen und Oberbrügge;
2.) im Saale des Wirtes **Karl Theimann in Halver** am **24., 27., 28., 29. und 30. September 1926** für die Schulbezirke Halver, Bergfeld und Bommert,
am **1., 4. und 5. Oktober 1926** für die Schulbezirke Anschlag und Schwenke,
am **6. und 7. Oktober 1926** für die Schulbezirke Buschhausen und Glörfeld,
am **8. und 11. Oktober 1926** für den Schulbezirk Heesfeld;
3.) am **15., 18., 19. und 20. Oktober 1926** im Saale des Wirtes **H. Husser in Schalksmühle** für die Gemeinde Schalksmühle.

Zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegerätschaften in **gehörig gereinigtem Zustande** an den Eichtagen sind verpflichtet: **die Gewerbetreibenden und die Landwirte,** sobald sie beim Absatz ihrer Erzeugnisse die Ergebnisse von Meß- und Wiegegerätschaften einer Preisbestimmung zugrunde legen; die **Konsumvereine,** auch, wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen; die **Großhandlungen** und **Fabrikbetriebe,** wenn Maß- und Wiegegeräte zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Die Einlieferung der Meß- und Wiegegeräte hat **spätestens bis 10 Uhr** vormittags zu erfolgen; sie geschieht zur Erleichterung der Abfertigung zweckmäßig an den jeweiligen **ersten Eichtagen** in dem betreffenden Bezirk.

Die Einziehung der Gebühren erfolgt sofort im Eichlokal durch den anwesenden Beamten.

Die Eichgebühren-Ordnung und die Vorschriften über die Erhebung der Eichgebühren können im Amtshaus, Zimmer Nr. 9 eingesehen werden.

Festfundamentierte Waagen werden am Aufstellungsort nachgeprüft, doch muß die Anmeldung baldmöglichst erfolgen.

Halver, den 3. September 1926.

Der Amtmann.

Achtung!
Ich bin mit **1 Waggon**
Rheingauer Edelobst
Birnen, Aepfel, Pflaumen
hier angekommen und verkaufe solches von Donnerstag mittag ab zu billigen Preisen bei Herrn **Semmler, Halver, Südstr.**
Georg Depper, Oestrich-Rheingau.

Reisekörbe
zu haben bei **Wilh. Bell jr., Halver.**

Markt in Halver!!!
Jeden Mittwoch u. Samstag
frisches Obst und Gemüse.
Bestellungen werden prompt franko Haus geliefert. — —
Frau E. Schulte.



Pferde-, Vieh- u. Schweinemarkt
Donnerstag, den 16. September 1926
in Wipperfürth.

Frachtbriefe
nach neuester Vorschrift m. Reichbahnstempel
fertigt an
Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver

Ehrenmal Halver.

Wir erinnern die Kassierer an die **Einziehung der August-Rate** und bitten dieselbe bis **13. Sept.** an d. Obmänner abzuführen.

Dienstag, d. 14. d. M. abends 8 Uhr im Gasthof zur Post
Versammlung
sämtlicher Kassierer, Obmänner und Mitglieder des Ausschusses.
Allseitiges Erscheinen Ehrensache.
Der Arbeits-Ausschuß.

Klünder's Marschkäse
Perle von Holstein
½ fett Tilsitform in Staniol
9 Pfd. 6,75 PortoNachn. 1.-
Rote Kugelkäse
9 Pfd 4,75 PortoNachn. 1.-
Holsteinische Käsefabrik
Klünder & Co. Norderf

Tabak
Fr. Herm. Bohmer,
Schalksmühle i. W.
Wiederverkäufer
zu Fabrikpreisen.